



Schönheit ist uns Menschen wichtig. Kein Wunder, dass viele für ihre Schönheit auch tief ins Portemonnaie greifen.



Durchschnittlich 30 Euro pro Monat geben Männer wie Frauen für Beauty-Produkte, Schönheitsbehandlungen und Visagisten-Besuche aus. Dass Schönheit ihren Preis hat und nicht von irgendwoher kommt, ist keine Erkenntnis der Neuzeit. Lange bevor der Begriff „cosmeticus“ – vom altgriechischen Verb kosméo „ich ordne“, „ich ziere“, „ich

Im frühen Mittelalter machten die inneren Werte schön, galt die äußere Schönheit doch als sündhaft.

schmücke“ – im 18. Jahrhundert vom Französischen aus in den deutschen Sprachraum gelangte, setzten Völker auf Mittelchen, Cremes und Geruchsstoffe, um den Schönheitsvorstellungen ihrer Zeit zu entsprechen. Dampfreinigungen, Bäder in sodahaltigem Wasser, Henna für Haut, Haare, Fuß- und Fingernägel, grüner Malachit oder grauer Bleiglanz und Kajal für die Augen: Die Schönheitsrituale, die 2.000 Jahre vor den Pyramiden im alten Ägypten angewandt wurden, könnten es mit den heutigen Beauty-Behandlungen allemal aufnehmen.

Damals wurden sie jedoch nicht nur aus ästhetischen, sondern auch aus krankheitspräventiven Gründen durchgeführt. Den Schönheitskult auf die Spitze trieb die Pharaonin Kleopatra VII (69–30 v. u. Z.). So gilt das tägliche Bad in Eselsmilch bis heute als eines der Schönheitsgeheimnisse der „Traumfrau der Antike“. Dass dafür angeblich täglich 700–1.000 Eselinnen gemolken werden mussten, ist nicht das einzige Kuriosum in der Geschichte der Schönheitsbehandlungen. Während im frühen Mittelalter die Verwendung schönheitsfördernder Mittel ihren Tiefpunkt erreichte – schließlich galt die äußere Schönheit als sündhaft – zupfte sich Mann wie Frau im späteren Mittelalter für die moderne „hohe Stirn“ die Haare aus. Mit der Renaissance kam dann wieder Farbe ins Spiel und die dekorative Kosmetik in Schwung. In der Romantik wiederum sorgte eine Diät aus Essig und Zitrone für den zerbrechlichen Look. Alles Extrembeispiele aus der Vergangenheit? Weit gefehlt. Bis heute lassen sich in afrikanischen Völkern Frauen Scheiben in die Lippen einlegen oder Chinesinnen sich ihre Zehen für Lotusfüße brechen. Das Sprichwort „Wer schön sein will, muss leiden“ scheint über die Jahrtausende nichts an Gültigkeit verloren zu haben.